

3. Abschnitt, Kapital Band 1, fortlaufend erläuterndes Kommentar – Stand 05.11.2025

Inhaltsverzeichnis:

Neuntes Kapitel: Rate und Masse des Mehrwerts

S. 2

9. Kapitel: Rate und Masse des Mehrwerts

Die 4 Gesetze des absoluten Mehrwerts bezüglich der Masse des Mehrwerts

Der Staat beschränkt wirksam die Länge des Arbeitstages und damit die Mehrwertrate. Wenn der Wert der Ware Arbeitskraft gegeben ist, dann *„ist mit der Rate zugleich die Masse des Mehrwerts gegeben, die der einzelne Arbeiter dem Kapitalisten in bestimmter Zeitperiode liefert.“* (321)

Der gesamte Mehrwert ist dann bestimmt durch die Anzahl der Arbeitskräfte, die das Kapital in Bewegung setzt. Dies ist das erste Gesetz:

„Die Masse des produzierten Mehrwerts ist gleich der Größe des vorgeschobenen variablen Kapitals multipliziert mit der Rate des Mehrwerts oder ist bestimmt durch das zusammengesetzte Verhältnis zwischen der Anzahl der von demselben Kapitalisten gleichzeitig exploitierten Arbeitskräfte und dem Exploitationsgrad der einzelnen Arbeitskraft.“ (321f.)¹

Dieser Zusammenhang lässt sich also doppelt ausdrücken. Erstens wertmäßig: Die Masse des gesamten Mehrwerts ist bestimmt durch die Mehrwertrate (m/v) multipliziert mit dem gesamten Vorschuss für das variable Kapital. Zweitens mit der Betonung auf die Verhältnisse innerhalb des Produktionsprozesses: Die Mehrwertrate entspricht dem Exploitationsgrad, also dem Verhältnis der Zeitabschnitte von Mehrarbeit zu notwendiger Arbeit. Der gesamte Vorschuss an variablem Kapital entspricht dem Wert einer einzelnen Arbeitskraft multipliziert mit der Anzahl der beschäftigten Arbeiter.

Aus diesem Zusammenhang ergeben sich Kompensationsverhältnisse und bestimmte Grenzen der Kompensation: *„In der Produktion einer bestimmten Masse Mehrwert kann daher die Abnahme des einen Faktors durch Zunahme des andren ersetzt werden.“* (323) Geringeres variables Kapital bei konstanten Wert der Ware Arbeitskraft bedeutet, dass weniger Arbeiter Mehrwert schaffen. Dennoch mag die gleiche Mehrwertmasse oder sogar eine größere entstehen, wenn die Rate des Mehrwerts zugleich vergrößert wird. *„Innerhalb gewisser Grenzen wird die vom Kapital erpreßbare Zufuhr der Arbeit also unabhängig von der Arbeiterzufuhr.“* (323) Umgekehrt gilt: Eine geringere Rate des Mehrwerts kann durch ein größeres variables Kapital und damit einer größerer Anzahl Arbeiter kompensiert werden. Daraus ergeben sich zwei weitere Gesetze:

Das zweite Gesetz: *„Die absolute Schranke des durchschnittlichen Arbeitstags, der von Natur immer kleiner ist als 24 Stunden, bildet eine absolute Schranke für den Ersatz von vermindertem variablen Kapital durch gesteigerte Rate des Mehrwerts oder von verringerter exploitierten Arbeiteranzahl durch erhöhten Exploitationsgrad der Arbeitskraft.“* (323)

Bislang – in der Analyse – kann die Rate des Mehrwerts nur durch die Verlängerung des Arbeitstages gesteigert werden und so ergibt sich eine Grenze: Der Tag hat nur 24 Stunden und der tatsächliche Arbeitstag muss unterhalb dessen liegen, damit der Arbeiter Freizeit hat, um sich zu reproduzieren.² Mit der wirksamen gesetzlichen Durchsetzung eines bestimmten

1 *„Es wird fortwährend unterstellt, nicht nur daß der Wert einer Durchschnitts-Arbeitskraft konstant ist, sondern daß die von einem Kapitalisten angewandten Arbeiter auf Durchschnitts-Arbeiter reduziert sind. Es gibt Ausnahmefälle, wo der produzierte Mehrwert nicht verhältnismäßig zur Anzahl der exploitierten Arbeiter wächst, aber dann bleibt auch der Wert der Arbeitskraft nicht konstant.“* (323)

2 *„Dies handgreifliche zweite Gesetz ist wichtig zur Erklärung vieler Erscheinungen, entspringend aus der später zu entwickelnden Tendenz des Kapitals, die von ihm beschäftigte Arbeiteranzahl oder seinen variablen in Arbeitskraft umgesetzten Bestandteil soviel als immer möglich zu reduzieren, im Widerspruch zu seiner andren Tendenz, die möglichst große Masse von Mehrwert zu produzieren.“* (323f.) Marx verweist

Normalarbeitstages hat das Kapital hier – abgesehen von „Mausereien von Minuten“ – eine enger vorgegebene Schranke. Durch diese Einschränkung des Exploitationsgrades hängt die Mehrwertmasse dann schlicht an der Anzahl der Beschäftigten:

Das dritte Gesetz: *„Bei gegebener Rate des Mehrwerts und gegebenem Wert der Arbeitskraft verhalten sich (...) die Massen des produzierten Mehrwerts direkt wie die Größen der vorgeschossenen variablen Kapitale.“* (324)

Das Kapital kann die Masse des gesamten Mehrwerts steigern – bei bestimmten Proportionen sogar bei fallender Rate des Mehrwerts – wenn die Anzahl der Arbeiter gesteigert wird. Das ist unter der Annahme eines konstanten Werts der Ware Arbeitskraft nur mit einem größeren Kapitalvorschuss für das variable Kapital zu haben. Damit hängt die Masse des Mehrwerts von der Größe des Kapitals ab. Dies ist aber zu spezifizieren:

„Nun weiß man aber, daß der Kapitalist sein Kapital in zwei Teile teilt. Einen Teil legt er aus in Produktionsmitteln. Dies ist der konstante Teil seines Kapitals. Den andren Teil setzt er um in lebendige Arbeitskraft. Dieser Teil bildet sein variables Kapital. Auf Basis derselben Produktionsweise findet in verschiedenen Produktionszweigen verschiedene Teilung des Kapitals in konstanten und variablen Bestandteil statt.“ (324)

Je größer der Vorschuss an variablen Kapital, desto mehr Mehrwertmasse stellt sich ein. Das Kapital muss aber die entsprechenden Arbeitsbedingungen hinstellen, also einen Arbeitsplatz einrichten, und dafür den Kapitalvorschuss ebenfalls aufbringen. Die erste Schranke für die Anzahl der beschäftigten Arbeiter ist also die absolute Kapitalgröße selbst und die zweite Schranke ist die notwendige Aufteilung des Gesamtkapital in Vorschuss für variables und konstantes Kapital. Die letzte Aufteilung ist bestimmt durch den aktuellen Stand der Arbeitsweise innerhalb einer Branche. Je nachdem, ob noch mit Handwebstühlen oder aber mit mechanischen Webstühlen gearbeitet wird, ist die Aufteilung des Kapitalvorschusses in v und c unterschiedlich. Im letzteren Falle ist ein höherer c -Vorschuss notwendig, um überhaupt einen Arbeiter einen Tag lang arbeiten zu lassen – er braucht umfänglichere Arbeitsmittel und verbraucht mehr Rohstoff pro Tag –, was sich wertmäßig geltend macht. Auch die Wertveränderung der Produktionsmittel machen sich so geltend, weil für einen Arbeitstag mehr oder weniger konstantes Kapital ausgelegt werden muss. Es bleibt dabei, dass das konstante Kapital keinen Mehrwert schafft, dessen Wert wird nur übertragen. Aber indirekt, also über den Umweg, dass bei einer gegebenen Kapitalgröße von den Kosten für den Arbeitsplatz abhängt, wieviel Arbeiter beschäftigt werden können, findet der Faktor Kapitalgröße für die Masse des Mehrwerts eine Schranke an der technischen Gestalt dessen, was gerade in einer Branche als gesellschaftlich durchschnittlichen Arbeit gilt und so am konstanten Kapital.

„Das oben konstatierte Gesetz nimmt also die Form an: Die von verschiedenen Kapitalen produzierten Massen von Wert und Mehrwert verhalten sich bei gegebenem Wert und gleich großem Exploitationsgrad der Arbeitskraft direkt wie die Größen der variablen Bestandteile dieser Kapitale, d.h. ihrer in lebendige Arbeitskraft umgesetzten Bestandteile.“ (324f.)

Wieviel Arbeitskräfte mit einem gegebenen Kapital – sage 1 Mrd. Euro – in Bewegung gesetzt werden können, wird sich zwischen den Branchen unterscheiden. Zu einem bestimmten Zeitpunkt gibt es jeweils einen bestimmten normalen Stand der Technik, haben die bestimmten Rohstoffe oder Maschinen einen unterschiedlichen Wert, je nachdem welcher Gebrauchswert als Träger des Wertes hergestellt wird. Ein Kapital von 1 Mrd. Euro wird also bei gleichem Wert der Ware Arbeitskraft und gleicher Mehrwertrate in verschiedenen Branchen unterschiedlich große Massen Mehrwert hervorbringen.

hier auf den tendenziellen Fall der Profitrate im dritten Band des Kapitals.

„Dies Gesetz widerspricht offenbar aller auf den Augenschein gegründeten Erfahrung. Jedermann weiß, daß ein Baumwollspinner, der, die Prozentteile des angewandten Gesamtkapitals berechnet, relativ viel konstantes und wenig variables Kapital anwendet, deswegen keinen kleineren Gewinn oder Mehrwert erbeutet als ein Bäcker, der relativ viel variables und wenig konstantes Kapital in Bewegung setzt. Zur Lösung dieses scheinbaren Widerspruchs bedarf es noch vieler Mittelglieder (...).“ (325)

Marx macht hier deutlich, dass die Ergebnisse der bisherigen Analyse sich nicht unmittelbar in der Wirklichkeit zeigen.³ Er kündigt an, dass der Widerspruch kein absoluter bleiben wird, sondern sich durch weitere analytische Zwischenschritte auflösen wird – darum geht es im zweiten Abschnitt des dritten Bandes. Soviel sei bereits verraten: Für das Gesamtkapital einer Gesellschaft gilt das Gesetz uneingeschränkt: Bei gleichbleibenden Umständen in Sachen Wert der Ware Arbeitskraft und Rate des Mehrwerts hängt die Masse des Mehrwerts einer Gesellschaft von der Anzahl der beschäftigten Arbeiter und daher von der Größe des gesamtgesellschaftlichen variablen Kapitalteil ab. Dieses Gesetz hat dann nur noch eine Einschränkung: Es müssen auch genug Arbeiter in der Bevölkerung vorhanden sein.

Das vierte Gesetz: *„Das Wachstum der Bevölkerung bildet hier die mathematische Grenze für Produktion des Mehrwerts durch das gesellschaftliche Gesamtkapital.“ (325)*

Das Geldkapital mag groß genug sein, um noch mehr Produktionsmittel hinzustellen und damit noch mehr Arbeiter Mehrwert schaffen zu lassen, wenn aber die arbeitsfähige Bevölkerung bereits umfänglich beschäftigt ist, kann die Mehrwertmasse nicht mehr gesteigert werden. *„Umgekehrt. Bei gegebener Größe der Bevölkerung wird diese Grenze gebildet durch die mögliche Verlängerung des Arbeitstags.“ (325)*

Zumindest gilt das bis zum jetzigen Stand der Analyse. *„Man wird im folgenden Kapitel sehn, daß dies Gesetz nur für die bisher behandelte Form des Mehrwerts gilt.“ (325)*

Für die Verwandlung von Geld in Kapital ist die Geldgröße entscheidend

„Aus der bisherigen Betrachtung der Produktion des Mehrwerts ergibt sich, daß nicht jede beliebige Geld- oder Wertsumme in Kapital verwandelbar, zu dieser Verwandlung vielmehr ein bestimmtes Minimum von Geld oder Tauschwert in der Hand des einzelnen Geld- oder Warenbesitzers vorausgesetzt ist.“ (326)

Das Geld muss erstens hinreichen, um überhaupt einen Arbeiter einzustellen.

Zweitens muss ein Arbeitsplatz eingerichtet werden, der Arbeiter also mit Produktionsmitteln umrandet werden, für die ein Geldvorschuss notwendig ist.

Drittens hängt der Umfang dieser Produktionsmittel von der Länge des Arbeitstages ab. Und dieser umschließt nicht nur die notwendige Arbeitszeit, sondern auch die Zeit der Mehrarbeit. Je länger der Arbeitstag ist und die Mehrarbeit zunimmt, desto höher der Exploitationsgrad, desto mehr Auslagen für Produktionsmittel pro Arbeiter.

Und viertens braucht es schon mehr als einen Arbeiter, um überhaupt als Kapitalist aufzutreten.

„Unter unsrer Annahme (8 Stunden notwendige Arbeit, 4 Stunden Mehrarbeit; Autor) jedoch müßte er schon zwei Arbeiter anwenden, um von dem täglich angeeigneten Mehrwert wie ein Arbeiter leben, d.h. seine notwendigen Bedürfnisse befriedigen zu können. In diesem Fall wäre bloßer Lebensunterhalt der Zweck seiner Produktion, nicht Vermehrung des Reichtums, und das letztere ist unterstellt bei der kapitalistischen Produktion. Damit er nur doppelt so gut lebe wie ein gewöhnlicher Arbeiter und die Hälfte des produzierten Mehrwerts in Kapital

³ „(...) alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen (...).“ MEW 25, S. 825.

zurückverwandeln, müßte er zugleich mit der Arbeiterzahl das Minimum des vorgeschossenen Kapitals um das Achtfache steigern.“ (326)

Solange er noch selber mitarbeiten muss, ist er „*nur ein Mittelding zwischen Kapitalist und Arbeiter, ein "kleiner Meister".* (326) Dann ist nicht allein das Kapital der Grund seiner Vermehrung, sondern zugleich die Arbeit des Meisters selbst.

„Ein gewisser Höhegrad der kapitalistischen Produktion bedingt, daß der Kapitalist die ganze Zeit, während deren er als Kapitalist, d.h. als personifiziertes Kapital funktioniert, zur Aneignung und daher Kontrolle fremder Arbeit und zum Verkauf der Produkte dieser Arbeit verwenden könne.“ (326)

Das Kapitalist bleibt tätig, aber dies schafft keinen Wert, weil er nur Kontroll-, Einkaufs und Verkaufstätigkeiten vollzieht. Er begleitet so den Prozess, dass aus seinem Geld mehr Geld wird. Das Geldhaben in bestimmter Größe ist die ganze Voraussetzung dafür ist, auf die Wertvermehrung in Form der Quelle des Wertes (Arbeitskraft) und deren Aktivierung im Produktionsprozess – zuzugreifen.⁴

Aus den vier Bestimmungen, die deutlich machen, warum die Geldmasse in der Hand eines Kapitalisten eine bestimmte Minimalhöhe haben muss, wird zugleich deutlich, dass diese Minimalhöhe „*wechselt auf verschiedenen Entwicklungsstufen der kapitalistischen Produktion (...).*“ (327) Um heute eine neue Autofabrik hinzustellen, in der gesellschaftlich durchschnittliche Arbeit geleistet werden kann, braucht es so um die 1 Mrd. Euro. Auch die

4 *„Hier, wie in der Naturwissenschaft, bewährt sich die Richtigkeit des von Hegel in seiner "Logik" entdeckten Gesetzes, daß bloß quantitative Veränderungen auf einem gewissen Punkt in qualitative Unterschiede umschlagen.“ (227)*

Dieser Hinweis ist völlig unangebracht und verrät, dass Marx und erst Recht Engels die Logik von Hegel nicht durchdrungen haben. Insofern man den rationalen Gehalt von Hegels Logik herausstellt, ist es kein Wunder, dass dort der Übergang von der Quantität in die Qualität vorkommt. Die rationale Logik erklärt die Gedankenformen, die in jeder Einzelwissenschaft vorkommen in ihrer Allgemeinheit. Weil es für die Erklärung einer bestimmten Sache, manchmal auf die Quantität ankommt, sich ab einer bestimmten Menge eine Änderung der Qualität einstellt, wäre es komisch, wenn in den allgemeinen Bestimmungen des Nachdenkens schlechthin, der Übergang nicht nachvollzogen werden würde. Warum man aber Hegel hier – wo in der Ökonomie nachgewiesen ist, dass die Menge des Geldes einen Qualitätsunterschied möglich macht, extra dafür loben sollte, dass er ein allgemeines Gesetz des Denkens gefunden hat, ist nicht abzusehen. Engels meint diese überflüssige Bemerkung in der Fn. 205a nochmal mit einem weiteren Beispiel aus der Chemie zu untermauern. In dieser Manier könnte man an jeder Stelle im Kapital sagen, hier beweise sich die Richtigkeit der von Hegel entdeckten Gesetze von Wesen, Erscheinung, Bedingung, Möglichkeit, Grund, Urteil, Schluss, Begriff usw. usf. – halt aller logischen Inhaltsformen.

Marx und Engels konnten sich nie so richtig durchringen zu dem Urteil, dass die Tatsache, dass man Gesetzmäßigkeiten in der kapitalistischen Ökonomie findet, eigentlich ein Indiz für die Unvernünftigkeit dieser Gesellschaft liefern im Sinne von: Man muss den Menschen überhaupt erklären, was sie tun, wenn sie so etwas lebenswichtiges wie Ökonomie betreiben. Sie waren immer wieder bereit (Engels noch mehr als Marx) angesichts der Tatsache, dass man ökonomische Gesetze feststellen kann, optimistisch auf einen gewissen Weltlauf zu spekulieren. In den Bänden Kapital ist das glücklicherweise nur selten der Fall. So weiß man schlicht durch die Analyse, warum man etwas gegen das Kapital als gesellschaftliches Verhältnis tun muss. Härter wird die Sache in der Schrift „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ von Engels (unter Mitarbeit von Marx und von diesem für die Veröffentlichung im sozialdemokratischen „Vorwärts“ abgesegnet) – MEW 20. Da ist Engels so begeistert von der Tatsache, dass man lauter Gesetzmäßigkeiten in der kapitalistischen Ökonomie, ja in der Ökonomie überhaupt finden könne, dass er damit dem historischen Materialismus die Steilvorlage gegeben hat. Damit ist Hegel blöd vom Kopf auf die Füße gestellt: Statt einem ominösen Weltgeist, der die Weltgeschichte ordnet und dem man bloß andächtig zuschauen müsse, gibt es dann nicht weniger ominöse ökonomische Subjekte wie etwa die Produktivkraft der Arbeit, die alles zugunsten der kommunistischen Gesellschaft im Weltlauf besorgen werden. Der revolutionäre Arbeiter oder Intellektuelle muss dann nur noch diese Gesetze kapiern, damit er sich anpassen und im ruhigen Gewissen leben kann, dass die Revolution notwendig kommen wird. Das ist Optimismus als Wissenschaft und in der Konsequenz antirevolutionär.

Produktionssphären unterscheiden sich zu einem bestimmten Zeitpunkt. So braucht es für eine moderne Chipfabrik gleich 10 Mrd. Euro, während man in anderen Produktionssphären auch als Millionär einsteigen kann.

„Gewisse Produktionssphären erheischen schon in den Anfängen der kapitalistischen Produktion ein Minimum von Kapital, das sich noch nicht in der Hand einzelner Individuen vorfindet. Dies veranlaßt teils Staatssubsidien an solche Private, wie in Frankreich zur Zeit Colberts und wie in manchen deutschen Staaten bis in unsre Epoche hinein, teils die Bildung von Gesellschaften mit gesetzlichem Monopol für den Betrieb gewisser Industrie- und Handelszweige - die Vorläufer der modernen Aktiengesellschaften.“ (327f.)

Die Vermehrung des Privateigentums – also die Verwertung des Wertes – hat, weil es auf die Größe des Privateigentums dafür ankommt, eine Schranke an dem Privateigentum selbst. Alleine reicht der Geldbesitz eines Einzelnen nicht hin, um bestimmte Sphären der Produktion überhaupt kapitalistisch zu organisieren. Bis heute unterstützt der Staat daher Kapitalisten, damit dies klappt. Entweder, indem er einfach Geld zuschießt (Subventionen) oder indem er Extragewinne durch Steuererleichterungen oder – mehr historisch – durch ein zeitweiliges Monopol erlaubt. Die letzteren Varianten bauen im strengen Sinne längst auf der ökonomischen Überwindung des Privateigentums in Form des Kredits auf, da die Aussicht auf Extragewinne ja selber noch kein Beitrag für die Lösung des Ausgangsdrangsal – die zu kleine Geldsumme in privater Hand – sind. Die notwendige Kapitalgröße wird durch die Ergänzung verschiedener Geldtöpfe erreicht, sei es durch Leihkapital, sei es gleich durch die Organisation des Kapitals in Form einer Aktiengesellschaft. Das schafft eine neue Differenzierung des Kapitals in zinstragendes und produktives Kapital, wovon aber erst im dritten Band die Rede sein wird.

Übergang in den vierten Abschnitt

Der dritte Abschnitt – „Die Produktion des absoluten Mehrwerts“ – hat gezeigt, wie sich das Kapital den Arbeitsprozess für seinen Verwertungszweck gemäß macht:

„Das personifizierte Kapital, der Kapitalist, paßt auf, daß der Arbeiter sein Werk ordentlich und mit dem gehörigen Grad von Intensität verrichte.“ (328) Auf Basis der Monopolisierung der Produktionsmittel bei den Kapitalisten, kann die Arbeiterklasse nur für sich arbeiten (notwendige Arbeit), wenn sie dem Bedürfnis des Kapital nach Mehrarbeit nachkommt. Das Kapital sorgt also für eine entsprechende Länge des Arbeitstages, *„welches die Arbeiterklasse nötig, mehr Arbeit zu verrichten, als der enge Umkreis ihrer eignen Lebensbedürfnisse vorschrieb.“ (328)* Dies gemäß des maßlosen Zwecks des Kapitals in einer Art und Weise, dass der Staat das Kapital zwingen muss, den Arbeitstag zu begrenzen, damit sein entscheidendes Verwertungsmittel nicht völlig unbrauchbar wird.

„Das Kapital ordnet sich zunächst die Arbeit unter mit den technischen Bedingungen, worin es sie historisch vorfindet. Es verändert daher nicht unmittelbar die Produktionsweise. Die Produktion von Mehrwert in der bisher betrachteten Form, durch einfache Verlängerung des Arbeitstags, erschien daher von jedem Wechsel der Produktionsweise selbst unabhängig. Sie war in der altmodischen Bäckerei nicht minder wirksam als in der modernen Baumwollspinnerei.“ (328)

Diese formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital genügt, um die Verwertung des Kapitals in Gang zu bringen. Die Einrichtung eines Zeitverhältnisses von notwendiger Arbeit und Mehrarbeit in der Produktion ist die bleibende Grundlage der Verwertung. Sie setzt dem maßlosen Verwertungsdrang des Kapital zugleich Grenzen: Sie beruht auf einem gegebenen Wert der Ware Arbeitskraft. Der Exploitationsgrad ist nicht steigerungsfähig, wenn das Kapital schließlich einer gesetzlichen Beschränkung des Arbeitstages durch den Staat

unterworfen ist. Die Verwertung hängt dann von der arbeitsfähigen Bevölkerungsanzahl ab, die das Kapital vorfindet.

Mit der formellen Bemächtigung des Kapitals über den Produktionsprozess ist zugleich die Grundlage gegeben, wie das Kapital diese Grenzen zu seinen Gunsten beackern und so in dehnbare Schranken verwandeln kann. Die Grundlage ist folgende: Der Arbeiter ist im Arbeitsprozess Subjekt der Gebrauchswertherstellung. Er wendet die Arbeitsmittel an und verwandelt die Rohstoffe in neue Produkte. Der Kapitalist ordnet die Sache anders: Er hat Dinge eingekauft (Arbeitskraft, Produktionsmittel) und setzt sie seinem Zweck gemäß zueinander ins Verhältnis. Sein Kapital, das jetzt in Form von Produktionsmitteln und Lebenskraft besteht, soll erhalten und vermehrt werden.

„Die Produktionsmittel verwandelten sich sofort in Mittel zur Einsaugung fremder Arbeit. Es ist nicht mehr der Arbeiter, der die Produktionsmittel anwendet, sondern es sind die Produktionsmittel, die den Arbeiter anwenden.“ (329)

Der Kapitalwert in Form von Produktionsmitteln verlangt die Lebenskraftveräußerung des Arbeiters und der ganze Daseinszweck der Produktionsmittel ist die Aufsaugung von möglichst viel Arbeitsleistung. Pausen darf es nicht geben, weil die Nichtbenutzung der Produktionsmittel sogar die Entwertung des Kapitals einschließen.

„Darum konstituieren Schmelzöfen und Arbeitsgebäude einen "Anspruch auf die Nacharbeit" der Arbeitskräfte. Die bloße Verwandlung des Geldes in gegenständliche Faktoren des Produktionsprozesses, in Produktionsmittel, verwandelt letztere in Rechtstitel und Zwangstitel auf fremde Arbeit und Mehrarbeit.“ (329)

Der Weg die bisherigen Grenzen der Verwertung – Wert der Ware Arbeitskraft, gegebener Arbeitstag und Abhängigkeit von der arbeitsfähigen Bevölkerung – in dehnbare Schranken zu verwandeln, liegt dann darin, mit der Macht über die Produktionsmittel erstens die notwendige Arbeitszeit zu reduzieren und sich zweitens unabhängig von Fachkräften zu machen, indem das Fachwissen in die Arbeitsmittel technisch eingepflegt wird und so vermehrt einfache Arbeiter ausreichen. Davon handelt der kommende Abschnitt.